

Der Märtyrer im enkomiaistischen Werk des Asterius von Amaseia. Theologische Bemerkungen

von Thomai Chouvarda, Thessaloniki

Asterius, Bischof zu Amaseia im Pontos, lebte im 4. und 5. Jh., einer kritischen Zeit der Kirchengeschichte. Sein Geburtsjahr wird zwischen 330 und 335 vermutet, während die Datierung seines Todesjahres im hohen Greisenalter zwischen 420 und 425 liegt. Als Nachfolger des Eulalius übernahm er zwischen 380 und 390 den Bischofsstuhl in Amaseia. Vermutlich erhielt er seine geistige Bildung während seines Aufenthaltes in Antiocheia von einem versklavten Skythen. Ihm sei es zu verdanken, dass sich Asterius nicht nur dem Studium antiker klassischer Größen, insbesondere Demosthenes, gewidmet hat, sondern seine Aufmerksamkeit auch dem Griechischen, dem Lateinischen und der Rhetorik schenkte. Den dürftigen Informationen über seine Lebenstaten, aber auch über sein Lebensende zum Trotz deuten die vorhandenen Hinweise aus seinem eingeschränkten Schrifttum auf einen hochgebildeten Theologen mit einer charakteristischen persönlichen Note und vielen Tugenden. Als Zeitgenosse der kappadokischen Kirchenväter lebte er wohl „ungerechterweise in ihrem Schatten“¹ und wird erst viel später bekannt, als sich das 7. Ökumenische Konzil auf sein Werk „Enarratio in martyrium praeclarissimae martyris Euphemiae“ („Ἐκφρασις εἰς τὴν ἁγίαν Εὐφημίαν τὴν μάρτυρα“) beruft, um die Ikonenverehrung zu verteidigen. Auch wird er später von Theodoros Stouditis, vom Patriarchen von Konstantinopel Nikephoros und auch von Photios erwähnt.

Sein Gesamtwerk, von C. Datema publiziert², besteht aus sechzehn Predigten: sieben mit biblischen Themen, vier paränetische und fünf den Märtyrern gewidmete Lobpredigten; von denen eine der Kategorie der *Ekphrasis* (ἐκφρασις) angehört. Obwohl die Predigten auf konventionelle Weise kategorisiert werden können, ist es jedoch offensichtlich, dass die Heilige Schrift das Gesamtwerk von Asterius prägt und das Fundament seiner Geistesgüter ist; das paränetische Material inspiriert sämtliche seiner Texte. Ferner sind eine vehemente Polemik gegen nichtchristliche Gruppen wie auch dogmatische Anspielungen und Konkretisierungen Bestandteile seines Werks. Asterius erweist sich als ein außerordentlicher Rhetoriker mit feinem Sprachstil; ein Kenner sowohl der rhetorischen Kunst als auch der verschiedenen literarischen Gattungen seiner Zeit. Über die Einflüsse von den Kappadokiern³ und besonders von Gregor von Nyssa hinaus, verfügt er – darüber ist sich die Forschung einig – über einen interessanten persönlichen Stil, eine starke Ausdruckskraft, Eloquenz, Originalität⁴, Aktualität, Lebendigkeit, einen authentisch orthodoxen Geist und eine standhafte Ethik. Gleichzeitig bietet sein Werk historische Informationen, eine Fülle biblischer Argumentationen, dogmatische Bezüge, hagiographische Merkmale, reichliches Predigtmaterial und trägt darüber hinaus zur Kunstgeschichte bei. Des Weiteren spiegelt es den Glauben und das Leben im 4. Jh. wider. Das Wiederaufleben des Interesses an seinem

¹ S. Papadopoulos, *Πατρολογία*, Athen 2010, Bd. III, S. 219.

² C. Datema (Hg.), *Asterius of Amasea, Homilies I-XIV*, Leiden 1970 und C. Datema (Hg.), *Les homilies XV-XVI d' Asterius d' Amasie, Sacris Erudiri* 23 (1978-1979) 63-93.

³ Details in C. Datema (Hg.), a.a.O., S. XXVIII-XXXII.

⁴ Neologismen wie *ματαιοποιέω*, *νεοπροσήλυτος* sind in seinem Werk anzutreffen, siehe a.a.O., S. 221.

Werk, das sich in den letzten Jahren in Form von Übersetzungen in moderne Sprachen und dem Kommentieren seiner Predigen manifestiert, dürfte somit kein Zufall sein⁵.

Im Rahmen dieses Beitrags wird ausschließlich sein enkomiastisches Werk näher betrachtet, d.h. der Corpus seiner Predigten, die als Lobreden bezeichnet werden und sich namentlich Märtyrern widmen und die folgende fünf Lobreden einschließt⁶: „In sanctos principes apostolos Petrum et Paulum“ („Εγκώμιον εις τοὺς ἁγίους καὶ κορυφαίους ἀποστόλους Πέτρον καὶ Παῦλον“) [Hom. VIII], „In sanctum martyrem Phokam“ („Εγκώμιον εις τὸν ἅγιον ἱερομάρτυρα Φωκᾶν“) [Hom. IX], „Encomium in sanctos martyres“ („Εγκώμιον εις τοὺς ἁγίους μάρτυρας“) [Hom. X], „Enarratio in martyrium praeclarissimae martyris Euphemiae“ („Ἐκφρασις εις τὴν ἁγίαν Εὐφημίαν τὴν μάρτυρα“) [Hom. XI] und „Laudatio sancti protomartyris Stephani“ („Εγκώμιον εις τὸν ἅγιον Στέφανον τὸν πρωτομάρτυρα“) [Hom. XII].

Die Bedeutungsdimension von Asterius enkomiastischem Werk geht aus den ethischen Werten des Christentums hervor. Die ethische und religiöse Erbauung seiner Gemeinde und der Glaubensgemeinschaft im Allgemeinen machen die Priorität seines Interesses aus. Dominierende Bedeutungen sind dabei u.a. die Frömmigkeit (εὐσέβεια), die christlichen Tugenden, wie Geduld (καρτερία) und Freimütigkeit (παρρησία), die Bedeutung der Märtyrertaten (πεπραγμένα), die Auffassung des Todes, aber auch weitere Dimensionen des christlichen Lebensbildes, die auf die Erlösung abzielen. Asterius verdeutlicht die Unterscheidung zwischen einer Heiligenverehrung – als entscheidendes Kriterium des christlichen Glaubens und Lebens – und der Anbetung Gottes⁷. In seinem Werk fehlt auch eine missionarische Absicht nicht, wobei ihm dies in einem harmonischen rhetorischen Rahmen gelingt.

In seinen Enkomien läßt sich eine Kategorisierung in zwei Gruppen feststellen: auf der einen Seite gibt es Lobreden männlicher und weiblicher Märtyrer (Heiligenmartyrer Phokas, Heilige Märtyrer, Heilige Euphemia) und auf der anderen Seite Lobreden historischer Gestalten aus der biblischen Geschichte (Apostel Petrus und Paulus, Erzmärtyrer Stephanos), die die Nachahmung der Märtyrer biblisch festigen. Entscheidende gemeinsame Komponente ist ihr Glaubensbekenntnis durch Wort und Tat und das Martyrium für Jesus Christus. Das gemeinsame Ziel ist die Erlösung in Form einer Mit- bzw. Co-Kreuzigung und Co-Auferstehung mit dem Märtyrer an sich, Jesus Christus⁸, letztendlich die Ähnlichkeit zu Gott.

⁵ Z.B. J. Leemans – W. Mayer – P. Allen – B. Dehandschutter, 'Let us die that we may live'. Greek Homilies on Christian Martyrs from Asia Minor, Palestine and Syria (c. AD 350 – AD 450), London – New York 2003. A. Bretz, Studien und Texte zu Asterios von Amasea (TU 40.1), Leipzig 1914. C. Mango, The Art of Byzantine Empire 312-1453. Sources and Documents, Englewood Cliffs, NJ 1972, S. 37-39. Online Edition der Homilien von R. Pearce in webpage: ECWritings-Aste.

⁶ Bei den hier behandelten Homilien beziehen wir uns auf die Edition von C. Datema. Im Folgenden wird nur auf die Nummer der Homilie und der Seite/-n in der erwähnten Edition verwiesen.

⁷ Hom. X, 8,1, S. 139.

⁸ Vgl. Gregor der Theologe, Or. 38,4, In Theophania: PG 36, 316 A: „Τοῦτό ἐστιν ἡμῖν ἡ πανήγυρις, τοῦτο ἑορτάζομεν σήμερον, ἐπιδημίαν Θεοῦ πρὸς ἀνθρώπους, ἵνα πρὸς Θεὸν ἐνδημήσωμεν, ἢ ἐπανεέλθωμεν (οὕτω γὰρ εἰπεῖν οἰκειότερον), ἵνα τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον ἀποθήμενοι, τὸν νέον ἐνδυσώμεθα· καὶ ὥσπερ ἐν τῷ Ἀδὰμ ἀπεθάνομεν, οὕτως ἐν τῷ Χριστῷ ζήσωμεν, Χριστῷ καὶ συγγεννώμενοι, καὶ συσταυρούμενοι, καὶ συναπατόμενοι, καὶ συνανιστάμενοι“. Näheres dazu bei Th. Nikolaou, Askese, Mönchtum und Mystik in der Orthodoxen Kirche (VIOTh 3), St. Ottilien 1995, S. 37-38, 59-60.

Eine genaue Lektüre von Asterius' Werk ergibt, dass sein enkomiastisches Programm im Geiste einen martyrologischen Verlauf aufzeigt: Der „Anbeginn der Märtyrer“⁹ mit dem Erzmärtyrer Stephanos wird angereichert mit Bezugnahmen zu den Vorkämpfern der Märtyrer (πρωτοστάτας τῶν μαρτύρων¹⁰), Schülern und Aposteln, wie Johannes dem Täufer, Herrenbruder Jakobus u.a. und findet seinen Höhepunkt in den „Lehrmeistern der Märtyrer“ (διδασκάλους τῶν μαρτύρων)¹¹, Apostel Petrus und Paulus. Vollendet wird dieser Verlauf mit konkreten Märtyrergestalten aus der Geschichte der Kirche, die ihren Glauben verkörpern, während gleichzeitig die Gläubigen der kirchlichen Gemeinde zu Märtyrerschülern (μαθηταὶ τῶν μαρτύρων)¹² und Freunden der Märtyrer (φιλομάρτυρες)¹³ werden. An der Spitze aller ist Jesus Christus, der Archetyp aller Märtyrer, „ἀρχιμάρτυς Χριστὸς πρῶτος παθὼν καὶ τοῖς δούλοις τὸν ζῆλον ἀφείξαι“¹⁴.

Paradoxerweise definiert Asterius selbst den Zweck seines enkomiastischen Werkes nicht in einem seiner vorher erwähnten Enkomien, sondern in seiner „Homilia adversus avaritiam“, die in einer feierlichen Versammlung zu Ehren der Märtyrer gehalten wurde. Er fasst zusammen:

„Ist es denn für jemanden, der seine Gedanken auf dieses Thema richtet, sei es auch nur für einen kurzen Moment, nicht offensichtlich, dass diese Dinge formuliert wurden, um Frömmigkeit anzustreben? Auch nicht, dass die Versammlungen öffentliche Schulen für unsere Seelen sind, so dass wir während der Verehrung der Märtyrer gleichzeitig lernen, ihre Geduld zur Frömmigkeit nachzuahmen; so dass wir, den versammelten Lehrern lauschend, etwas Nützliches lernen, das wir bisher nicht kannten oder die Gewissheit der dogmatischen Lehre oder der Klärung einer schwierigen Textstelle der Heiligen Schrift oder eine Rede verfolgend, unser Ethos korrigieren?“¹⁵. Mit diesen wenigen Worten beschreibt Asterius die gesamte praktische Theologie der Orthodoxen Kirche: Das Ethos macht die Lebensart der Gläubigen aus, das Dogma ist das schriftliche Herauskrystallisieren dieses Lebens, das liturgisch bzw. empirisch in den Mysterien und der feierlichen Versammlungen zu Ehren der Märtyrer erlebbar wird¹⁶.

An dieser Stelle ist es angezeigt einen kurzen zeitgeschichtlichen Bezug zu Asterius' Epoche herzustellen, die von sozialen Veränderungen, Umwälzungen, Auseinandersetzungen und der Koexistenz sowohl mit antik-heidnischen und jüdischen Sitten als auch mit neue-

⁹ Hom. XII, 2,1-2: „ἀνὴρ ἀπαρχὴ τῶν μαρτύρων, διδάσκαλος τῶν ὑπὲρ Χριστοῦ πόνων, κρηπίς τῆς καλῆς ὁμολογίας. Πρὸ γὰρ Στεφάνου οὐδεὶς ὑπὲρ τοῦ εὐαγγελίου ἐξέχεεν αἷμα... ἀνὴρ τοῖς χρόνοις τῶν ἀποστόλων δεύτερος, τοῖς δὲ ἀνδραγαθήμασι πρῶτος“, S. 165.

¹⁰ Hom. X, 10,2, S. 141. Vgl. auch *Th. Nikolaou*, Askese, Mönchtum und Mystik in der Orthodoxen Kirche (VIOTh 3), St. Ottilien 1995, S. 59: „Der Begriff Zeuge (μάρτυς) ist fast gleichbedeutend mit Apostel“.

¹¹ Hom. VIII, 1,2, S. 87.

¹² Hom. IX, 1,4, S. 115.

¹³ Hom. IX, 4,1, S. 119. Vgl. Hom. X, 6,1, S. 138.

¹⁴ Hom. X, 10,1, S. 140.

¹⁵ Hom. III, 1,2, S. 27: „Ἡ πρόδηλον τῷ καὶ μικρὸν πυκνώσαντι τὴν διάνοιαν, ὡς ζῆλῳ ἡμῖν εὐσεβείας ταῦτα διευτυπῶθη καὶ κοινὰ παιδαγωγεία τῶν ψυχῶν αἱ πανηγύρεις συνάγονται, ἵνα μάρτυρας τιμῶντες τὸ τῶν μαρτύρων ὑπὲρ εὐσεβείας καρτερόν μιμησώμεθα. ἵνα τοῖς συναγομένοις παιδευταῖς ὑποθέντες τὸ οὐς μάθωμεν τι χρηστόν, ὃ πρὸ βραχείας οὐκ ἐγινώσκομεν, ἢ δόγματος ἀσφάλειαν ἢ λύσιν ἀπορουμένης Γραφῆς ἢ τινα λόγων τὴν τῶν ἡθῶν ἐπανορθοῦντα κατὰστασιν;“.

¹⁶ Siehe hierzu *J. Porovic*, *Ἀνθρώπος καὶ Θεάνθρωπος*, Athen 1993, S. 90-91.

ren häretischen Ansichten gekennzeichnet ist. Im gesamten Kaiserreich setzt der christliche Bürger seine Identitätssuche und die Suche nach der wahren christlichen Lebensführung fort. Der Märtyrer, sein Leben, sein freier und unerschütterlicher Glaube und seine bereits seit der Zeit der Christenverfolgungen existente Martyriumsbereitschaft prägen das gesamte kirchliche Gewissen¹⁷. Die Kirche der Gläubigen hat außer dem Wortbekenntnis des Glaubens auch die Existenz einer Unmenge von Blut- und Gewissensmartyrern geerbt. Der Märtyrer gilt als der älteste Heiligentypus¹⁸ in der Kirche. Das Gedenken an ihn wurde relativ früh im Festzyklus der Glaubensgemeinschaft als unentbehrlicher Teil ihres liturgischen Lebens integriert¹⁹. Bereits in der Zeit der Christenverfolgungen ehrt die Kirche ihre Märtyrer zuerst spontan und später offiziell. Durch die Verehrung der Märtyrer bekennt sich die Kirche auch in ihrem Leben und Glauben daran; denn Ehrerbietung bedeutete die Versammlung der kirchlichen Gemeinschaft, der Bischöfe, Kleriker und aller Gläubigen zum alljährlichen Fest (πανήγυρις). Darüber hinaus beabsichtigte die Preisung der Märtyrer, ihr Gedenken, die Darstellung und Nachahmung ihres Märtyrerlebens die Glaubensbestärkung der versammelten Christen und ihr geistiges Wappnen gegenüber den heidnischen Ritualen und dem neuartigen häretischen Glauben.

Es ist kein Zufall, dass Asterius in seinem Werk „Sermo adversus Kalendarum Festum“ über die Bedeutung, Sinnstiftung und Notwendigkeit der Feier²⁰ als Anlass zur Frömmigkeit und Verehrung der Märtyrer predigt und sie mit den Feierlichkeiten der Heiden vergleicht. In seiner Lobrede über die heiligen Märtyrer definiert er diese Würdigung wie folgt:

„Wir beten Märtyrer nicht an, sondern verehren sie, weil sie wahre Gottanbeter sind; wir fürchten uns vor Menschen nicht, sondern bewundern ihre Gottesfurcht, über die sie bei den Versuchungen verfügen“²¹. An dieser Stelle unterscheidet Asterius sogar relativ früh zwischen der Anbetung, die sich an Gott richtet und der Verehrung, die sich auf die Märtyrer bezieht, die um ihres Glaubens willen ihr Martyrium ausgestanden haben; eine Problematik, mit der sich auch die Kirche intensiv beschäftigen wird.

Vor diesem Hintergrund integriert er auch seine theologische Auffassung über die Märtyrer, die er analytisch in seinen enkomiastischen Predigten präsentiert und sich zugleich an die Richtlinien der Kirchenväter hält. Anhand dieser Kriterien konstruiert er christozentrisch das martyrologische Vorbild im Rahmen der Märtyrer- Ehre- Gedenkenkonstellation. Nach Asterius Ansicht versucht der Märtyrer die Frömmigkeit als Weg zum Glauben einzusetzen,

¹⁷ P. Yfantis, Η αγιότητα του μαρτυρίου και η μαρτυρία της αγιότητας, Thessaloniki 2009, S. 36: „Das Martyrium als Ausdruck der kirchlichen Identität des Märtyrers und extremer Liebesbeweis zu Gott und seinem Nächsten gehörte zum Kollektivgedächtnis der Gemeinschaft“.

¹⁸ J. Leemans u.a., 'Let us die that we may live'..., S. 4.

¹⁹ *Martyrium Polycarpi* 18,2: BEP 3, S. 26. Siehe hierzu P. Yfantis, Η αγιότητα..., S. 34-35. Auch aus dem Verweis auf *Martyrium Polycarpi* 14,2: „εὐλογῶ σε ὅτι ἤξιωσάς με τῆς ἡμέρας καὶ ὥρας ταύτης, τοῦ λαβεῖν με μέρος ἐν ἀριθμῷ τῶν μαρτύρων ἐν τῷ ποτηρίῳ τοῦ Χριστοῦ σου εἰς ἀνάστασιν ζωῆς αἰωνίου“, hat sich vermutlich der Heiligenanteil in der Heiligen Eucharistie eingebürgert und steht mit der Anwesenheit der Gebeine der Heiligen am Altar in Beziehung, siehe P. Christou, Ελληνική Πατρολογία, Bd. 2, Thessaloniki 1991, S. 474.

²⁰ Bereits zu dieser Zeit war der Festzyklus der Kirche fast vollständig abgeschlossen und bildete einen wichtigen Teil des christlichen Alltags. Biblische Figuren, Bischöfe und lokale Heilige wurden besonders verehrt.

²¹ Hom. X, 8,1, S. 139: „Ἡμεῖς μάρτυρας οὐ προσκυνούμεν, ἀλλὰ τιμῶμεν ὡς γνησίους προσκυνητὰς Θεοῦ· οὐ σέβομεν ἀνθρώπους, θαναμάζομεν δὲ τοὺς ἐν καιρῷ πειρασμῶν καλῶς σεβασθέντας Θεόν“.

der viel mehr als eine Herzensangelegenheit zu verstehen ist und weniger mit theoretischen Überlegungen in Verbindung steht²². Dies wird durch das Kultivieren der Tugenden erreicht. Eine davon ist *καρτεία*, was als Geduld, Kraft und unbeirrbare Standhaftigkeit des Glaubens zu verstehen ist. Ein Glaube, der sich auf die Hoffnung stützt; eine Hoffnung auf den sicheren Erwerb der geistigen Güter, dessen Verteiler Gott selbst ist. Dieser Kampf um die Tugend *καρτεία* ist neuartig, da er durch den Weg der Leiden und des Martyriums führt und dadurch einerseits die Gläubigen²³ belehrt, andererseits die Garantie für ihre Heilung bedeutet.

Eine andere Lebensauffassung der gepriesenen Märtyrer macht die Tugend der Freimütigkeit aus, das bedingungs- und bedenkenlose Glaubensbekenntnis²⁴ und das Charisma unermüdlicher Fürbitter für die Gläubigen zu sein. Hauptsächlich aber definiert Asterius die Freimütigkeit als eine Tugend, die sich durch die Lebenstaten der Märtyrer erweist (*τῶν πραγμάτων μαρτυρουμένη*)²⁵. Der Märtyrer bemächtigt sich der Wahrheit und erlebt Jesus Christus durch die Erfahrung²⁶. Wenn er verfolgt und geschmäht wird, beweist er seinen Glauben und aus seiner Erfahrung in den Taten (*πεῖρα τῶν πραγμάτων*)²⁷ kommen sein Glaubenszeugnis und seine Nachfolge Christi zum Ausdruck. Letztendlich werden diese Lebenstaten der Märtyrer zum Vorbild und Lehrbeispiel für die Gläubigen²⁸, da sie die Merkmale einer christlich vollkommenen Lebensführung als eine erfahrbare Wirklichkeit enthüllen. Dieser gesamte Kampf befähigt die Märtyrer, sich eine andere Haltung gegenüber ihren Feinden anzueignen, indem sie für sie beten. Sie beten um die Gnade Gottes, die auch ihre Feinde zur Reue und zur Buße führen soll²⁹. Gleichzeitig erweisen sie sich als Sieger in ihrem Dauerkampf mit dem Dämon³⁰.

Ohne Zweifel ist die Todesthematik ein entscheidendes Element der Enkomien. Der Märtyrer steht mit dem Tod direkt in Verbindung. Er gelangt zu einer anderen Perspektive bezüglich des Todes, da das Ereignis des Todes den Eintritt in ein ewiges, unendliches und seliges Leben verkündet³¹. Der Tod ist lebensstiftend, denn er führt zur Freiheit und zu einer Art Wiederkehr zum Leben und zur Unsterblichkeit. Somit rechtfertigt sich auch die scheinbar paradoxe Haltung der Märtyrer dem Tod gegenüber: Der Märtyrer Phokas empfängt regelrecht seine Mörder und bereitet sein Grab vor; die Märtyrerin Euphemia verabschiedet sich vom irdischen Leben ohne ein geringstes Anzeichen von Schmerz und Furcht³² und

²² Hom. VIII, 14,2, S. 95: „κελευσθεὶς εἰπεῖν ὅπως δοξάζει περὶ τοῦ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν, οὐκ ἀπὸ μακρᾶς τιнос ἡρξάτο περινοίας οὐδὲ κύκλον συλλογισμῶν καὶ πραγμάτων περιβαλόμενος...ἀλλ' ἐν ἀπλότῃ καρδίᾳ ἐξέθετο τὴν ἀλήθειαν“.

²³ Hom. X, 11,2, S. 141.

²⁴ Hom. XII, 6,1, S. 168.

²⁵ Hom. X, 18,3, S. 145-146.

²⁶ Hom. VIII, 25,1, S. 100.

²⁷ Hom. IX, 6,2, S. 119 und Hom. VIII, 8,4, S. 91: „οὕτω καὶ μείζων τῶν ἀδελφῶν ἐπὶ τῆς πείρας τῶν πραγμάτων ἐδείχθη τῇ δυνάμει τοῦ Πνεύματος“.

²⁸ Hom. IX, 1,1, S. 115: „Οὐ γὰρ λόγῳ παιδεύει μόνον τοὺς ἐπιθυμοῦντας ἀρετῆς καὶ εὐσεβείας, ἀλλὰ καὶ τὰς πράξεις τῶν βεβιωκότων ὁρθῶς ἐναργεῖς διδασκάλους προτίθησιν“ und Hom. XII, 4,2, S. 167.

²⁹ Hom. XII, 9,4-10,3, S. 170-171.

³⁰ Hom. XII, 10,3, S. 171: „ὁ δὲ διάβολος ἀπεστράφη κενός, ἡγορημένος δεινῶς“.

³¹ Hom. XII, 7,2, S. 169: „σπεύσον πρὸς ζωὴν τὴν αἰδίον καὶ ἀτέλεστον“. Vgl. auch Hom. XI, 4,3, S. 155: „πρὸς τὴν ἀσώματον καὶ μακαρίαν ἐξεδήμει ζωὴν“.

³² Hom. XI, 4,3, S. 155: „ἀχθηδόνα δὲ οὐδεμίαν ἐπιφαίνουσιν τῷ προσώπῳ“ und 3,2, S. 154: „ἀκατάπληκτος οὐδὲν πάσχουσα πρὸς τὸν ἀγῶνα δειλόν“.

entscheidet sich letztendlich mit großer Bereitschaft (προθυμία) für die Todesgefahr³³. Die obige Haltung setzt eine übermäßige Bereitschaft, den Tod auf sich zu nehmen³⁴ voraus. Hauptsächlich sind aber eine unschuldige Freiwilligkeit, ein freier und unbeirrbarer Wille und ein Beharren auf den Tod als Weg zur Erlösung nötig.

All das beweist nicht nur eine mutige Konfrontation mit dem Tod, aber auch eine tapfere Lebenseinstellung. Das Leben erhält eine bekennende Dimension und einen Kampfgeist, was auch das Fundament des Martyriums ausmacht. Alle Tugenden, als menschliche Qualitäten zu verstehen, und ihre Kultivierung garantieren vielmehr eine ontologische Verwandlung und keine rein moralistische Verbesserung. All das stellt keinen Selbstzweck dar, sondern einen selbstständigen Erwerb der Tugenden. Aus dieser Perspektive heraus spricht Asterius über die Tugenden nicht mit weltlichen Begriffen, die eine Tugend als eine individuelle Leistung des Märtyrers voraussetzen. Vielmehr werden sie bereits in der irdischen Welt als Gottesgaben kultiviert und erlebt, und nicht erst in einer metaphysischen Dimension.

In diesem Streben erinnert Asterius ständig an die Anwesenheit und die Mitwirkung (συνεργία) Gottes. Ohnehin geht der Ruf von ihm, der ständig anwesend ist, aus. Er unterstützt den Kampf³⁵ als „Mitwirkender der Taten“³⁶, erfüllt mit Gnade und Geist und unterstützt im Falle einer menschlichen Schwäche. Alle Tugenden, in welchem Grad sie auch kultiviert sein mögen, sind dennoch menschliche Qualitäten und deshalb eilt Gott sie zu unterstützen³⁷. Somit wird die unaufhörliche Präsenz von Jesus Christus betont und bewiesen.

Folglich erhält das Martyrium eine therapeutische Dimension: In jedem Fall beginnt das Martyrium mit dem Bekenntnis der Wahrheit, der Erkenntnis (ἐπίγνωσις). Sie wird von der Freiwilligkeit unterstützt und erhält ihren Sinn durch das Sich-Lossagen vom Materiellen und durch das Streben sowohl nach einer Begegnung mit dem Auferstandenen als auch nach der Ähnlichkeit zu Gott³⁸.

Ziel der christlichen Lebensweise, nach der theologischen Ansicht von Asterius, ist die aufrichtige Frömmigkeit³⁹, und er ermutigt aus diesem Grund die Gläubigen mit den Worten:

„Betet Gott an und verehrt diejenigen, die mit Geduld ihr Leiden ausgestanden haben und der höchsten Todesgefahr gegenüberstanden“⁴⁰. Die Verehrung vollzieht sich im Rahmen der Nachfolge Christi. Diese Nachfolge aber ist keine bloße Imitation „irgendeines ethischen Vorbildes, vielmehr weitet sie sich in der Aneignung der neuen ontologischen Wirklichkeit aus, in der sich auch der Gläubige als Mitglied der Kirche einordnen lässt“⁴¹.

³³ Hom. XI, 2,1, S. 153.

³⁴ Hom. VIII, 10,2, S. 93.

³⁵ Hom. VIII, 8,1, S. 90: „ἀλλὰ Θεὸς ἦν μετ' αὐτοῦ καὶ ἅγιον ὑπῆρχε καὶ ἀληθὲς τὸ μυστήριον ὁ κατήγγελλε“.

³⁶ Hom. VIII, 32,2, S. 105: „οὕτως αἰετὸν Χριστὸν εἶχε καὶ βουλῆς εὐρετὴν καὶ λόγου διδάσκαλον καὶ συνεργὸν τῶν πραγμάτων“. Vgl. Hom. XII, 5,1, S. 167: „Στέφανος, ἡγιασμένος τῇ χάριτι, σκευὸς πεπληρωμένον τοῦ Πνεύματος“, auch 5,3, S. 168: „ἅπερ ἐνεπνεῖτο ὑπὸ τοῦ Πνεύματος“.

³⁷ Hom. XII, 7,2 und 8,1, S. 169: „Μετὰ ταύτης τῆς γνώμης ὁ Θεὸς ἐπεφάνη τῷ καρτερῷ, ἵνα μὴ τι πάθῃ δειλὸν καὶ τὴν πολλὴν ἐκλύσῃ προθυμίαν“.

³⁸ Vgl. Hom. VIII, 9,1, S. 91 und 10,4, S. 93.

³⁹ Allein im enkomiastischen Corpus erscheint der Begriff εὐσέβεια und dessen Ableitungen über fünfunddreißig Mal.

⁴⁰ Hom. X, 1,2, S. 135: „Θεὸν προσκυνεῖν τε καὶ τιμᾶν τοὺς δι' ἐκεῖνον πάθῃ καρτερῶς ἐνεγκόντας καὶ παραταξαμένους πρὸς τὸν ἔσχατον τοῦ θανάτου κίνδυνον“.

⁴¹ G. Mantzaridis, *Μαθήματα Χριστιανικῆς Ἠθικῆς*, Thessaloniki 1998, S. 80.

Die ständige Anwesenheit von Jesus Christus liefert die nötige Kraft zur Nachahmung durch die Tapferkeit in den „Taten“, der stabilen Freiwilligkeit, der unerschöpflichen Geduld und der provokativen Furchtlosigkeit vor dem Tod. Die Hoffnung und Lebenssicherheit entspringt der dauerhaften Präsenz von Jesus Christus und der ständigen Verteilung der Gnade durch den Heiligen Geist. Die ständige Anwesenheit von Jesus Christus beweist sich durch das sich in der Geschichte wiederholende Paradigma von Jesus durch die heiligen Märtyrer⁴², mit der Aufforderung sie nachzuahmen, um sich mit Jesus Christus zu vereinigen.

Asterius fasst seine Ansicht in dem folgenden Beispiel von Stephanos zusammen:

„...von dem Eifer der Nachahmung geführt...war die Bereitwilligkeit des Mannes groß und deshalb war auch die Würdigung groß...und das Gedenken an ihn unsterblich...unaufhörlich führen wir die Feier aus, Kleriker, Volk, Jugendliche, Männer, Frauen. Aus diesem Grund müssen wir diese Geschichte untersuchen, sodass wir durch die Taten, den Mann noch mehr bewundern“⁴³.

Die Festlichkeiten, die am Todestag der Märtyrer zelebriert werden, erinnern die Glaubensgemeinschaft an den Tag ihrer wahrhaftigen Geburt, den Tag ihres Überganges zum ewigen und unvergänglichen Leben und der damit verbundenen Verwandlung der gesamten Menschheit⁴⁴. Dies gibt der Glaubensgemeinde Grund und Anlass zum Feiern, „deren Leben ohne die Märtyrer sonst düster und fern von jeder Freude wäre“⁴⁵, wie Asterius treffend bemerkt. Die Kenntnis über die Lebensführung der Märtyrer und ihre Nachahmung seitens der Gläubigen führt zum Erlangen des neuen Lebens. Folglich ist die Anwesenheit der Märtyrer notwendig für den Verlauf der Glaubensgemeinschaft bis zum Eschaton. Sie wiederholen bzw. ahmen das Paradigma von Jesus Christus nach, da ja die Akzeptanz des Martyriums die Nachahmung der Leiden Christi bedeutet. Sie imitieren nicht irgendein Vorbild, sondern verbleiben im Wesentlichen im unteilbaren Leib Christi, nämlich der Kirche. An dieser Stelle zeichnet sich auch der ekklesiologische Charakter der Nachahmung ab. Auf diese Art und Weise vergegenwärtigen sie ständig Jesus Christus. Das martyrologische Urbild an sich ist Jesus Christus selbst; Paradigmen sind die Märtyrer, deren Darstellung und Nachahmung als Brücke fungiert, die Jesus Christus mit den Gläubigen verbindet. Da die Märtyrerexistenz für die dauerhafte Präsenz von Christus in unserem Leben steht, entscheidet sie über unsere Beziehung zu Ihm und prägt unser gesamtes Leben christozentrisch⁴⁶.

Dies wird praktisch durch die Teilnahme am Festtag des Märtyrers und seines Gedenkens unterstützt. Das Gedenken an ihn hält seine Taten lebendig, da die Märtyrer dem leidenden Herrn nachgeahmt haben und sich ihrerseits bei ihm mit dem eigenen Leiden und Blutopfer

⁴² G. Mantzaridis, a.a.O., S. 89: „Die Heiligen als Mitglieder des Leibes Christi machen Seine Präsenz erfahrbar und offenbaren den Charakter des neuen Menschen in Christus“.

⁴³ Hom. XII, 4,1-2, S. 167: „...ἐναχθείς πρὸς τὴν μίμησιν οὕτως ἐλκύσθη πρὸς τὴν σπουδὴν...μεγάλη οὖν ἡ τοῦ ἀνδρὸς προθυμία, διὰ μεγάλη καὶ ἡ τιμὴ· ἀθάνατος δὲ ἡ μνήμη...ἀπαράβᾳ τὴν ἑορτὴν ἐπιτελοῦμεν, ἱερεῖς, λαός, παῖδες, ἄνδρες, γυναῖκες. Σκοπητέον δὲ καὶ τὴν ἱστορίαν αὐτὴν, ἵνα ἐν χρῶ τῶν πραγμάτων γενόμενοι μᾶλλον τὸν ἄνδρα θαυμάσωμεν“.

⁴⁴ Hom. X, 5,3, S. 138: „ἀλλὰ τότε καὶ μᾶλλον ἀνθήσουσι πρὸς τὴν ἀφθαρτον ζωὴν μετακοσμηθείσης τῆς ἀνθρωπότητος“. Vgl. Hom. VIII, 8,5, S. 91: „Πρῶτος ἐν χριστιανοῖς τῶν κοσμικῶν ὑλῶν κατεφρόνησε καὶ τῶν ἐν ποσὶ πάντων ὑπεριδὼν πρὸς τὰ νοητὰ καὶ ὑπερκόσμια μετετάξετο“.

⁴⁵ Hom. X, 1,1, S. 135: „μαρτύρων δὲ μὴ ὄντων σκυθρωπὸς ἡμῶν ὁ βίος ἐγένετο καὶ ἀνέορτος“.

⁴⁶ G. Mantzaridis, Παλαμικά, Thessaloniki³ 1998, S. 97-99.

bedankt haben⁴⁷. Aus dieser Perspektive wird der Märtyrer unser Fürbitter, da er durch die Freimütigkeit bei Gott für unsere Rettung vermitteln kann.

Asterius benutzt in seiner Argumentation das philosophische und rhetorische Rüstzeug seiner klassischen Bildung. Seine Mittel: Enkomion und Ekphrasis. Als authentischer Erbe der antiken klassischen Bildung und der Rhetorik der Enkomien integriert er schöpferisch und komponiert christlich die Darstellung der nachzuahmenden Märtyrergestalten. Er verwendet die Charakteristika der klassischen enkomiasischen Rede, verwandelt die antiken griechischen Züge in christliche und stellt so das neue Vorbild des christlichen Märtyrers als Nachfolger des antik-griechischen Helden dar, das nun christozentrisch orientiert ist. Als Fortsetzung der kappadokischen Kirchenväter⁴⁸ verwendet er die rhetorische Kunst, über die er bestens Bescheid weiß, trägt sogar zur literarischen Gestaltung der Enkomien bei und erreicht sein Ziel, das zuallererst pastoral ist.

Er gebraucht den Aufbau, den Stil und die Regeln der „zweiten Sophistik“, wie auch die Kappadokier⁴⁹, und erreicht dies durch die Verwendung des Vergleichs und der ständigen Darstellung der Gemeinsamkeiten zwischen Christus und den Märtyrern als Seine authentischen Jünger. Die Lebensführungen der gepriesenen Gestalten stehen in Verbindung mit den Ereignissen im Leben Christi, aber auch vieler biblischer Figuren. Der Kreuzigungstod des Petrus findet sein Pendant in der Kreuzigung Jesu⁵⁰; der Heiligenmartyrer Phokas wird in einem Garten festgenommen, wie einst Jesus⁵¹. Der Erzmartyrer ertrug geduldig seinen Tod durch Steinigung, wie auch der Herr bis zu seinem Kreuzigungstod sein Kreuz trug. Die Bedrängnis und das Anliegen seines Gebets zu Gott gleichen ebenfalls dem Gebet und dem Anruf Jesu, nämlich, dass seine Verfolger gesegnet und errettet werden⁵². Aber auch Paulus wird mit den alttestamentlichen Heiligen verglichen, nämlich mit Elias und Moses⁵³. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Vergleichen zwischen den Märtyrern selbst, die sich der Offenbarung Gottes als würdig erweisen, beispielsweise die Gegenüberstellung von Stephanos' und Paulus' Vision⁵⁴. Diese Paare werden dazu verwendet, um die Anrufung und die Nachahmung des angeführten Märtyrers zu betonen.

Als gelehrter Hirt und befähigter Redner wählt er die literarische Gattung der Ekphrasis⁵⁵ als Rahmen für das Enkomion der Märtyrerin Euphemia. Das Werk ist die Beschreibung eines Bilderzykluses mit zentraler Thematik: das Martyrium der Heiligen. Es handelt sich

⁴⁷ Hom. IX, 3,1, S. 117. Vgl. Hom. XII, 1,2, S. 165: „ἀγωνιστὴν ὑπὲρ ἐκείνου καταλιθούμενον, ἵνα αἵματι ἀποτίσῃ τὴν ὑπὲρ αἵματος χάριν“.

⁴⁸ D. Koukoura, *Ρητορική και Εκκλησιαστική Ρητορική*, Thessaloniki 2003, S. 199-215.

⁴⁹ A.a.O., S. 123-135.

⁵⁰ Hom. VIII, 16,1-2, S. 96-97.

⁵¹ Hom. IX, 7,1, S. 119-121. An einer anderen Stelle der Predigt (2,1-2) zieht Asterius Parallelen zwischen Phokas und Abraham: „wie wenn jemand, die Eiche von Mamre erblickend, über den Glauben des Patriarchen nachdenkt, so wird er vor dem Grabmal von Fokas zum Zuschauer seines Lebens“. Das Ganze ist ein einführender Hinweis auf ihre Gemeinsamkeit, der Philoxenia, auf die er später näher eingehen wird.

⁵² Hom. XII, 9,1 und 10,1-2, S. 170-171.

⁵³ Hom. VIII, 31,4-5, S. 104-105.

⁵⁴ Hom. XII, 8-9, S. 169-170. Vgl. Hom. VIII, 22,1, S. 99.

⁵⁵ Siehe A. Hohlweg, Art. Ekphrasis, in: *Reallexikon zur Byzantinischen Kunst*, Bd. II, Stuttgart 1971, S. 33-75.

höchstwahrscheinlich um eine Missionsschrift⁵⁶, die sich an die Heiden richtet, denen er eine künstlerische Annäherung an das Martyrium der Heiligen anbietet. Genauer betrachtet, entscheidet er sich für die Kunstform, um eine dialektische und interaktive Beziehung zwischen Bild und Wort herzustellen, um über die christlichen Tugenden zu sprechen und die Persönlichkeit einer Heiligenmartyrerin zum Ausdruck kommen zu lassen. Auch wenn diese Gattung bereits von den Kappadokiern verwendet wurde, so scheint es dennoch, als wäre Asterius der erste, der sie in diesem Sinne gebrauchte⁵⁷. An dieser Stelle muss betont werden, dass es sich hierbei nicht um die einfache Beschreibung eines Kunstwerks handelt, sondern vielmehr um die aktive Teilnahme des Zuhörers bzw. des Lesers, das Werk mit eigenen Augen zu betrachten und somit selbst zum Zuschauer befördert zu werden⁵⁸. Asterius beabsichtigt, sich die Empfänger seines Werkes emotional zu eigen zu machen, einen lebendigen visuellen Eindruck zu vermitteln, mittels dem die Darstellung des Martyriums vergegenwärtigt wird. Der Zuschauer wird aufgefordert, den Märtyrer zu ehren und ihn nachzuahmen. Selbstverständlich wurden diese Grundideen bereits in Asterius' Lebens Epoche schon einmal formuliert: „Die Kunst und insbesondere die Malerei erinnern an die Taten der Heiligen und frommen Männer und fordern den Betrachter ‚zur Nachahmung‘ auf, denn das wahre Enkomion der Märtyrer ist, wie der Kirchenvater [Basilius der Große] an gleicher Stelle erwähnt, die Nachahmung und Erfüllung ihres tugendhaften und geistigen Lebens“⁵⁹. Auf diese Weise die Beziehung zwischen Wort und Bild pflegend, unterstützt Asterius, als praktischer Theologe, seine Absicht, nämlich das dauerhafte Gedenken an den Märtyrer als Vorbild christlichen Lebens zu erhalten.

Parallel dazu bezieht er sich, ohne dabei systematisch auf die Analyse grundlegender theologischer Inhalte einzugehen, auf dogmatische Bemerkungen⁶⁰: er erwähnt Petrus Bekenntnis, wobei er die paradoxe Menschwerdung des Herren⁶¹ analysiert und zwischen dem Dogma der Theologie und dem Mysterium der Oikonomia unterscheidet⁶². Im Enkomion von Stephanos bezieht er sich auf die Unterscheidung und Klarstellung der göttlichen

⁵⁶ W. Speyer, Die Euphemia-Rede des Asterios von Amaseia. Eine Missionsschrift für gebildete Heiden, in: Frühes Christentum im antiken Strahlungsfeld. Ausgewählte Aufsätze I (WUNT 50), Tübingen 1989, S. 91-99.

⁵⁷ W. Speyer, a.a.O., S. 99: „Den Gedanken, durch eine Bildbeschreibung gebildete Heiden dem Christentum näher zu bringen, scheint nach unserer Überlieferung nur Asterios gefasst zu haben. Insofern gebührt dieser kleinen Schrift innerhalb der antiken christlichen Literatur ein besonderer Platz“.

⁵⁸ Siehe hierzu: R. Webb, Accomplishing the Picture. Ekphrasis, Mimesis and Martyrdom in Asterios of Amaseia, in: L. James (Hg.), Art and Text in Byzantine Culture, Cambridge 2007, S. 13-32.

⁵⁹ Th. Nikolaou, Η σημασία της εικόνας στο μυστήριο της οικονομίας, Thessaloniki 1992, S. 30.

⁶⁰ J. Leemans u.a., 'Let us die that we may live'..., S. 165: „It may be said that his theological profile is rather law, but this certainly cannot be taken to mean that important theological questions escaped his attention“.

⁶¹ In Hom. VIII, 12,4-13,2, S. 94-95 und in 14,1-3 bezieht er sich auf die Irrlehren von Arius und Eunomius. Vgl. Hom. XII, 1, S. 165.

⁶² In Hom. XII, 7,1-3, S. 90 bezieht er sich erneut auf die unermessliche Menschenliebe Gottes und seine Offenbarung durch seine Menschwerdung, dessen Stephanos Zeuge wird. Diese Bezüge beabsichtigen an die menschliche Natur Christi zu erinnern, die den menschlichen Willen in Vollkommenheit trägt. Demzufolge offenbart sich im Gottmenschen die Vollkommenheit des menschlichen Ethos, dem der Märtyrer und jeder Gläubige nachzuahmen aufgefordert wird. Siehe diesbezüglich G. Mantzaridis, Μαθήματα..., S. 79.

Hypostasen und antwortet somit auf die Verwirrung, die von der pneumatomachischen und sabellianischen Ansichten ausgeht. Seine Absicht liegt nicht nur darin, vor den häretischen Irrlehren zu schützen, sondern auch dogmatisch die Wahrheit der Heilung durch Christus⁶³ zu unterstützen und zu unterstreichen. Ferner intendiert er, seine Adressaten anzuregen zur Gesinnung der Märtyrer zu gelangen, da „ohne die Gemeinschaft mit den Heiligen sowohl die Nachfolge Christi als auch die getreue Einhaltung der kirchlichen Dogmen unmöglich ist“⁶⁴.

Asterius präsentiert seine biblische Kompetenz. Er kennt die Verbindung und die Kontinuität des Alten und des Neuen Testaments und bereichert sein enkomiastisches Werk mit einer enormen Anzahl von biblischen Bezügen. Als echter Kleriker mit interessantem homiletischem Werk, benutzt Asterius die Heilige Schrift als Untermauerung und die dogmatischen Wahrheiten als Aufklärungsmittel für seine Predigten, durch die Aneignung der kirchlichen Ethik und durch das Erlangen des „Ethos“ Christus zu erreichen. Seine Adressaten waren nicht nur Christen, die in ihrem Glauben gestärkt werden mussten, sondern auch Juden und Heiden. Angesichts dieser Tatsache, musste er als Kleriker dem apostolischen und kirchenväterlichen Beispiel missionarisch und ethisch folgen. Allerdings bleibt die Botschaft diachronisch und – abgesehen von einigen Mutmaßungen bezüglich der verschiedenen Empfänger – umfasst alle potenziellen Adressaten⁶⁵.

Wie alle Kirchenväter ist Asterius vordergründig ein Hirt, war aber, wie aus seinem eingeschränkten Schrifttum hervorgeht, auch ein vorzüglicher Prediger. Er denkt wie ein Kleriker und Missionar und wendet dabei sowohl seine geistigen Waffen als auch seine Kreativität an. Unermüdlich setzt er sich für seine Glaubensgemeinde ein, die immer noch ihre Identität sucht. Er setzt sich zwar mit den althergebrachten Traditionen auseinander, nähert sich ihnen jedoch missionarisch, kritisch und schließlich innovativ verwandelnd an.

Asterius erscheint beim ersten Annähern als ein Gelehrter der Ethik – aber nicht einer bloßen moralistischen Verbesserung –, einer Ethik, die primär ontologisch gerichtet ist und die Option einer Verwandlung in Christus verspricht; einer Ethik, die durch die neue Betrachtung der Märtyrer einen praktischen Charakter erhält und sich in dem liturgischen Leben der Kirche, in ihrer Praxis, einordnen lässt, und auf die Erfahrbarkeit der Taten fokussiert ist.

In diesem Rahmen unterstützt er die Verehrung und das dauerhafte Gedenken der Märtyrer als lebendige Beispiele dieser Verwandlung. Schon sehr früh betont er die Unterscheidung zwischen der Märtyrerverehrung und der Anbetung Gottes, wobei er jegliche Vorwürfe gegen die Heiligenverehrung zerstreut. Darüber hinaus macht er von der bildenden Kunst als Predigt, als Lehre und als Mission innovativ Gebrauch.

Dadurch trägt er nicht nur zur Verwandlung des klassischen Erbes bei, das er gleichzeitig bewundert, sondern er zeigt auch den Weg zur neuen, in Christus verwandelten Wirklichkeit, die in der Nachfolge Christi besteht. Aus diesem Grund hat Asterius niemals die Kappadokier

⁶³ Hom. XII, 12-13, S. 171-173.

⁶⁴ G. Mantzaridis, a.a.O., S. 91.

⁶⁵ Aus diesem Grund wird von der Forschung die Aktualität seiner Predigten und die Notwendigkeit einer weiteren Erforschung seines Werks betont. Siehe G. Anderson: „Measuring the conduct of men by principles and truths universally admitted, his discourses are as applicable to men now as they were to those living in the fourth century“ and „...but in many respects he is a fine homiletical model, that will richly repay thoughtful study“, http://www.ccel.org/ccel/pearce/morefathers/files/asterius_00_intro.htm.

imitieren wollen, sondern versuchte ein Nachahmer des auch in seinem Werk dargestellten Archetypus, Jesus Christus, zu sein.